Richtig - bis aufs Vorzeichen!

Autor(en): **Markwart, A.P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420633

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1751 zuerst in Deutschland hergestellt. Es bekam seinen Namen von deutschen Bergleuten, die das schöne Erz, das heute Rotnickelkies heißt, zuerst auf Kupfer bearbeiten wollten und es, als ihnen dies nicht gelang, schalten: *Du Kupfernickel* (Nickel als Spottname aus Nikolaus gebildet). Dieser Name *Nickel* ist dem neuen Metall in allen Sprachen der Welt geblieben, und eine amerikanische Kleinmünze wird noch heute so genannt, auch wenn sie nicht mehr aus Nickel geprägt wird.

Richtig — bis aufs Vorzeichen!

Von A. P. Markwart

(16 — 43) : 3 = 9. Wirklich? Nein, eine Kleinigkeit wurde vergessen, das Minuszeichen! Dieser alte Schülerschnitzer ist auch dem „Journal de Genève" unterlaufen oder seinem Übersetzer oder — wir wollen's nicht hoffen — Herrn Nationalrat Dr. P. Dürrenmatt aus Basel. Dieser führte in der Genfer Zeitung vom 12. November 1960 unter dem Titel „Suisses allemands et romands" in schöner Weise aus, daß sich die Mehrsprachigkeit unseres Landes nicht auf die Formel von „Minderheitenrechten" zurückführen lasse, sondern tiefere Wurzeln habe. Eine davon sieht er mit Recht in der Unverrückbarkeit der Sprachgrenzen. Wer die Sprachgeschichte unseres Landes kennt, wird bei diesem Satze freilich ein leichtes Mißbehagen empfinden: so starr und unantastbar sind unsere Sprachgrenzen offenbar doch nicht. In *Sitten* ist der Anteil der deutschen Zunge innert hundert Jahren von 43% auf 15% zurückgegangen; in *Freiburg*, wo von 1481 bis 1798 das Deutsche den Vorrang hatte, ist es seither zur Sprache einer bedrängten Minderheit herabgesunken; in *Biel* endlich, das bei der Gründung unseres Bundesstaates rein deutschsprachig war, spricht heute jeder dritte Einwohner französisch, und die Stadt gilt von Amtes wegen in jeder Hinsicht als zweisprachig. Viele Deutschschweizer wissen schon gar nicht mehr, daß „Sion" und „Fribourg" deutsche Namen haben. Hunderte von Lehrern fordern von ihren Schülern unbedenklich, daß Wallis und Freiburg zu den welschen Kantonen gezählt werden.

An drei Stellen, bezeichnenderweise in drei Städten, ist in neuerer Zeit die historische Sprachgrenze verschoben worden, und zwar von Westen her. Doch nein! Das „Journal de Genève" weiß es anders. „... *à Bienne, la langue française prédominait autrefois, mais à l'heure actuelle l'allemand a gagné les deux tiers* *." Der Genfer Leser wird sich dies mit Besorgnis merken, und — sofern er zu den zahlreichen Genfern mit deutschschweizerischem Namen gehört —, wird er, genferischer als die Genfer, alles daran setzen, um die böse Angriffslust der alemannischen Mehrheit zu brandmarken und deren Übergriff auf Biel abzuwehren...

Wir aber vergegenwärtigen uns etwas Bieler Stadtgeschichte. Biel war mit Freiburg, Bern und Solothurn auf ewig verburgrechtet. Auf bernischen Wunsch nahm es seit dem Sempacherkrieg an allen eidgenössischen Kriegen teil, seit 1490 auch ziemlich regelmäßig an den Tagsatzungen, — wo man deutsch sprach. In der Stadtsatzung von 1552 hieß es: „... daß Töchter oder Witfrauen allhier in der Stadt Biel, die einen welschen Mann zur Ehe nehmen, nach ihrem Kilchgang (ihrer Trauung) aus der Stadt gewiesen werden sollen." Um gar keinen Zweifel aufkommen zu lassen, daß die alte Eidgenossenschaft ein deutschsprachiger Staat war, lesen wir noch nach, was im ewigen Frieden zwischen Frankreich und den Eidgenossen, geschlossen am 29. November 1516 zu Freiburg im Üchtland, im Abschnitt 4 steht: von allen Vergünstigungen dieses Vertrages sind ausgeschlossen „alle die, so... einer andern Nation und Sprach dann *tütscher* sind." (Eidg. Abschiede 3, 2, 1407). Das Vorzeichen der Genfer Zeitung war falsch! Biel war deutsch und wird seit hundert Jahren verwelscht. Sagen wir es sicherheitshalber noch französisch: A Bienne, la langue allemande prédominait autrefois, mais à l'heure actuelle le français a gagné un tiers.

Nachwort der Schriftleitung: Sollte es sich um einen (reichlich fahrlässigen) Übersetzungsfehler handeln, so ist eine Berichtigung im „Journal de Genève" fällig.

---

* In Biel herrschte einst die französische Sprache vor; aber in jüngster Zeit hat das Deutsche die Zweidrittelsmehrheit gewonnen.